

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 38

Artikel: Immortellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennst du das Land?

Kennst du das Land,
Wo heut' noch Schieber blühen?
Wo hoch der Milchpreis steht
Trotz vielen Küh'n?
Wo ergekrönte Häupter
Aus Athen und Wien
In ihren unfreiwill'gen Urlaub ziehn?

Kennst du das Land,
Wo viel Kantönli sind,
Davon ein jedes hat
Den eig'nen Grund?
Wo Alpenrosen wachsen
Ueber stillen Blühen?
Dahin möcht' jeder heut' mit Wonne ziehn!

Kennst du das Land,
Dahin Giolitti fuhr?
Wo man gefolgt ist
Lloyd Georgens Spur?
Wo bald Herr Millerand spricht
Mit beglückter Mien' [es hin!]
Su Motta: „Freund, — Savoyen, nimm“

Kennst du das Land,
Drin 's Goetheanum steht?
Wo blauer Dunst — sieh'! —
Hoch vom Himmel weht?

In Dornachs heil'gen Mauern
Schießt ins Kraut der Spleen?
Dorthin muß, wer verrückt ist,
Schleunigst ziehn!

Gamurhabl

Hoher Besuch

Stimmt an den hehren, hohen Sang
Von Frankreichs großem Millerand —
Wie hat man ihn empfangen!
Mit Singsang und mit Heilgeschrei,
Mit „vive la France“ — o weh! o weh! —
Und hohen Sahnenflangen.

In Lausanne, in der schönen Stadt,
Sich nach Programm getroffen hat
„Er“ und der Präsident
Der hohen Eidgenossenschaft:
Sie haben sich mit aller Kraft
Geschüttelt ihre Hände.

Nun wird sich wohl für unser Land
Erzelgen Vorteil allerhand,
Sreu', Schweizer, dich — poß Teufel! —
Die Rhein- und Rhoneschifferei,
Die Sonnenfrage mit dabei,
Sind abgeklärt, ohn' Treuef.

Glaubt ihr's? Ich nicht! — Du liebe Zeit —
Man weiß, wie's bei den Dingen „geht“:
Man sagt sich schöne Worte —
Man ißt und trinkt, tut richtig sehr,
Trinkt schwarzen Kaffee nacherher
Und knabbert ein Stück Tort.

Man selbst sich diplomatisch ein,
Man spricht, hält sich in Schmelgen ein
Mit höflichem Gebahren —
Und des Erfolges schöner Traum
Serrinnt wie dünner Seifenschaum
Kaum, daß „Er“ abgefahren.

Ich präge meinen schönsten Stuch —
Auf Ehr — für solchen Besuch
Voll Hohlheit und Gefänke:
's ist schad' fürs Geld — schad' für die Zeit,
Man fühlt sich nacherher „abgeheit“
Doch zwisch'n Stuhl und Bänke. 21biszeit

Zürcherisches-allzuzürcherisches

Auf der Anklagebank sitzt ein Chauffeur,
der beschuldigt ist, auf fahrlässige Weise
an der Bahnhofstraße einen Zusammenstoß
mit einem Tramwagen verursacht zu haben.

Richter: Warum fuhren Sie so kopflos
um die Ecke in den Tramwagen hinein?

Chauffeur: Ich konnte doch nicht wissen,
daß ausgerechnet an diesem Tage
die Trämmer nicht streiken!

Spund

Beim Examen

Professor: Schuler, was können Sie mir
von den größten Chemikern des 16. Jahrhunderts erzählen?

Abiturient: Sie alle sind gestorben!

S. 23.

Methode „Rapid“ zur umgehendsten Erlernung des Französischen

Mit der Methode Souffaint-Langenscheidt kann man Französisch in ein und einem halben Jahre lernen. Pohlmanns Art verkürzt das auf ein Jahr, und Schliemann sogar auf ein halbes Jahr. Noch kürzere Zeit beansprucht Herr Mertner in Davos. — Das ist aber gar nichts. Meine Methode ist noch einfacher, ja, die einfachste auf der Welt, nicht mehr zu übertreffen.

Ich teile die französische Sprache in sechs Abteilungen ein und lasse meine Schüler jede Abteilung in vier Stunden auwendig lernen. So sind sie innerhalb 24 Stunden fit und fertig. — Als Menschen- und Sprachfreund erteile ich den Unterricht ganz umsonst und stelle nur eine Bedingung: Wer nach den 24 Stunden noch ein falsches Wort gebraucht oder eine verkehrte Sg-bildung anwendet, hat jedesmal einen Franken Strafe zu zahlen. — Ich denke mich daraufhin nächstens als Millionär in Zürich anzusiedeln. Können Sie mir nicht eine billige Villa empfehlen? Traugott Unverstand.

Immortellen

Zwei Gattungen von Geschöpfen sind unsterblich: Die Kartenschlägerinnen, die Zukünftiges prophezeien, und die Strohköpfe, die gegenwärtig daran glauben.

ki

Schokoladentag

Was ist das für ein Gewimmel
Auf den Straßen, welch' Gefämmel?
Mädchen steht in weiß und rosa
Heut' man in des Alltags Prosa,
Mädchen himmelblau und grün
Sieht man durch die Straßen ziehn!

Schokolade, -lade, -lade
Kaufst! heißt sie ohne Gnade.
Wie einst Salassa von den Elfen
Werd' ich gleich umringt von zwölfen,
Alle wollen mich beglücken
Und mir in die Hände drücken
Ihre Schokolade, -lade!
„Kinder,“ ruf' ich, „habet Gnade,“
„Kinder,“ ruf' ich, „habt Erbarmen
Mit mir Armen,
Daß mir heute doch zum Knelpen
Auch noch ein paar Kappen bleiben!“
Aber da gib't keine Gnade:
Heute kneip' ich Schokolade!

Und ich laß' mir's gern gefallen,
Und ich denk', es möge allen
Diese Spende wohl bekommen
Su der Menschheit Auf und Bommen,
Die sich freut des süßen Schleckes
Gingedenk des guten Zweckes,
Dann wird auch zum Quell der Gnade:
Schokolade! Schokolade! 21. Sch.

Herbst

Die Blätter fallen. Die Waluten,
sie ziehen ganz die gleichen Schnuten.
Bevorsteht eine Konferenz —
wie weit, wie weit ist's noch zum Lenzi!

Der Tag nimmt ab. Damit desgleichen
die Hoffnung, Steine zu erweichen,
als da sind, alle gleich im Rang:
Schorsch, Soch, Lenin und Millerang.

Die Luft wird kühl. Abkühlt sich leider
nun auch die Liebe und so weiter.
(Ich meine selbstverständlich nur
die heiße Liebe zur Natur.)

Der Nebel dampft. Man kann ihn finden
sogar in menschenlechten Gründen.
(Gründ: dieses schöne Wort stammt von
dem schönsten Idiotikon.)

Der Ofen raucht. Es raucht der Mergel.
Ach, an der Wirkung als Lohwerger
kennt man schon seit Alkiba, Sen,
die hohen Kohlenrechnungen.

Der Milchpreis steigt. Je weniger melken
die Bauern, desto röttere Melken
im Bürgerknopfloch wachsen. Na,
mit einem Wort: der Herbst ist da. Slips

Die neuen Häuser

Ein biederer Bähnler hatte gerade
seine Schlupflöcher in den neu erstellten
städtischen Wohnhäusern bezogen und
war eben im Begriffe, seine „Gemälde“
aufzuhängen. Wie er den ersten Nagel
in die Wand getrieben hat, tritt ein
Trämmer ein und fragt, ob er die Nägel
längere Zeit in der Wand zu lassen ge-
denke. Darauf der Bähnler etwas ge-
reizt: „Warum, haben Sie etwas da-
gegen?“

„Nein, ich wollte nur fragen, ob ich
in diesem Falle an das andere Ende
vom Nagel auch ein Bild hängen dürfte.“

Spund

Eigenes Drahtnetz

Moskau. Trochj hat einen k. k. Erlaß unter-
zeichnet, wonach auf Martini zwei Tataren, drei
Kurden und vier Baschibozuks in die Redaktion
des „Volksrecht“ einzutreten haben.

Paris. Der Redaktor der „Perversité“ be-
merkt im Sonntagsleitartikel, er halte irgendwelches
Entgegenkommen gegenüber der Schweiz in der
Sonnenfrage total sentimental in einem Augen-
blicke, da man die Oßgrenze ganz ungeniert nach
Buchis verlegen könnte.

Berlin. Der Pariserkorrespondent des „Ber-
liner Akt“ erwähnt angesichts der französischen
Genfermanöver die Deutschen, die Franzosen so
lange fliegen zu lassen, bis 20 Sous 35 Pfennig
gelten, man werde dann schon besser mit ihnen
„reden“ können.